

Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Ercheint wöchentlich 3 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend
Nachmittags zur Ausgabe. Bezugspreis je Monat 0.90 RM. frei
ins Haus, einschließlich der Postgebühren. Die Postanstalten
des Reiches tragen die Kosten. Durch die Postanstalten
des Reiches bezogen 1.20 RM. Im Falle höherer Gewalt wird kein
Schadenersatz geleistet.



Druckanschrift: Zeitung.
Die 11-Millimeter-Anzeigen-Zeile kostet bei 48 mm Spaltenbreite 4 Reichspfennig
Ermäßigte Grundpreise nach Preisliste. Der Mindestpreis für Anzeigen
im Textteil beträgt bei 90 mm Spaltenbreite 12 Reichspfennig. Für sämt-
liche Aufträge gelten die Bedingungen der 25. Nov. 1935 gültigen Preis-
liste Nr. 3. Anzeigenannahme am Erscheinungstage bis 9 Uhr Vormittags.
D. M. 1 600

Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. Hauptschriftleiter und für den Anzeigenteil verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg

Nr. 18 Dienstag, den 9. Februar 1937 30. Jahrgang

Ziel tausend Fischlein schwimmen . . .

Nach dem besten Besuch hat die „Grüne Woche Berlin 1937“ ihre Tore wieder geschlossen. Der lebendige Ausstellungsumschnitt der Ausstellung besteht nicht mehr, aber eine Fülle von Anregungen ist es, die jeder Besucher, sei es ein Städter, Erzeuger und Verbraucher und ein Landwirt, mit sich nach Hause nehmen kann. An Hand anschaulicher Bilder und Modelle, durch eine Fülle von Zahlen ergänzt, haben wir gelernt, daß 70 Prozent des deutschen Volkseinkommens durch die Hände der Frau gehen und sie mit einem unendlich wichtigen Gliede unserer Volkswirtschaft wird: haben wir gelernt, daß unser Fertigungswert in Deutschland pro Kopf 25 Prozent größer ist als beispielsweise in Dänemark, daß die Wirtschaftskraft und das entsprechende Einkommen der Frau in Deutschland größer ist als in der Schweiz, und daß es entsprechend eingeschränkt werden muß; haben gelernt, daß Zucker und Kartoffeln werden müssen, als bisher in der Küche nicht angenommen werden müssen, und daß schließlich der Fisch mehr als bisher zu uns zu Ehren kommen muß. Fisch ist nicht nur ein Nahrungsmittel, sondern auch ein äußerst nahrhaftes, leicht verdauliches und in beliebigen Mengen uns zugängliches Volksernährungsmittel. Gründe genug, dem Fisch in Zukunft auf dem deutschen Tisch mehr Ehre als bisher anzujumen!

Meeresfische

Im Gegensatz zu anderen Völkern wie den Norwegern, Engländern, Holländern oder Japanern, die recht beträchtliche Fischmengen verschlingen, wird der Reichsdeutsche Meeres- und Fischgenuss als unerschöpflich gehalten, von uns noch viel zu wenig ausgenutzt. Das Meer gibt uns so viel wir glauben, gebrauchen wir können, und es ist nur an uns, diese Quelle wertvoller Volksernährung sowie als möglich zu erschließen. Während in Norwegen 1929 die Fangmenge an Fischen über 1 Million Kilogramm ausmachte und in England, mit Schottland zusammen, ebenfalls 1 Million betrug, belief sich die deutsche Fangmenge nur auf 326 Millionen Kilogramm. Bemerkenswert ist in den folgenden Jahren die Ausbeute des Fischereis der Meere nicht unerheblich gestiegen; aber trotzdem bleibt das Fangergebnis oder besser gesagt der Fischverbrauch, der das Fangergebnis gegenüber bestimmt, hinter den Fangmöglichkeiten zurück.

Der deutsche Fischliebhaber

Der beliebteste unter den deutschen Fischen ist der Hering. Auch er sollte noch weit mehr als bisher geschätzt werden, übersteigt doch sein Fettgehalt den des Heilbutts um ein Vielfaches. Damit ist die Voraussetzung, die Fischnahrung hatte nicht vor, Fisch fange nicht genügend, als das entlarzt, was die Wirtschaft, eine alte Wahrheit. Fischnahrung hält eben solange, ja teilweise noch länger vor als manches Fleischgericht, bedingt doch der Fettgehalt eines Kilogramms Salzheringe 129 Gramm, der eines geräucherter Heringe 129 Gramm, der eines Kilogramms mageren Hammelfleisches aber nur 91 Gramm, der eines Kilogramms mageren Hammelfleisches 60 Gramm, mageren Rindfleischs 10 Gramm und mageren Schweinefleischs 50 Gramm. Diese Zahlen helfen uns zu denken geben und dazu beitragen, den Verbrauch an Heringen weiter zu steigern. 1,3 Millionen Kilo davon stammten 64 Prozent aus deutscher Produktion. Damit ist zwar der Einfuhrüberschuss an Salzheringen von 42 Prozent des deutschen Gesamtverbrauchs auf 36 Prozent 1934 zurückgegangen. Er betrug aber noch 26 Prozent.

Die eigentliche industrielle Erzeugung, also die Produktion von Räucherwaren, Marinaden und Konserven, konnte sich 1935 von 79,8 Millionen RM auf 88,4 Millionen RM erhöhen. Während die Produktion von Marinaden 1935 in der Fischindustrie zwar gleichfalls zugenommen hat, aber nicht die gleiche Aufwärtsentwicklung, wie der Seefischverbrauch zeigt, hat sich die Herstellung von Räucherwaren dem Vorrücken des Meeres wohl angepaßt. Sie nimmt aber prozentual eine geringere Menge an der Gesamtproduktion am Vorjahr ein. Bemerkenswert ist, entfallen von der Fischindustrie 43,8 Millionen RM auf Salzheringe, auf 33,8 Millionen RM auf 50 Prozent, auf Räucherwaren 33 Millionen RM oder 43 Prozent, auf Dauerwaren 6,5 Millionen RM oder 7 Prozent.

Vom Hering zum Büttling

Der bedeutendste unter den Räucherfischen ist der Büttling. Je fetter der grüne, rohe Hering ist, desto besser Büttling lassen sich aus ihm herstellen. Die Wandlung vom Hering zum Büttling erfolgt mit großen äußerlichen Änderungen und Wäschungen, die wiederum mit der Hand oder maschinell vorgenommen werden. Sobald das Wäschwasser klar abfließt, folgt das Salzen und schließlich das Räuchern in großen, mit Rauchgasen gefüllten Fässern. Der Büttling ist dann bündelnd geräuchert, wenn er die bekannte schöne goldgelbe Farbe annimmt. Heute werden in den verschiedensten Gebieten Deutschlands 3 - wir kennen die Kieler Büttlinge, die können die pommerischen Büttlinge - Büttlinge her-

Befreiung Malagas aus roter Gewalt

Die Hafenstadt in der Gewalt der nationalen Streitkräfte

Der Seeresbericht des Obersten Befehlshabers in Salamanca bestätigt den siegreichen Vormarsch der nationalen Truppen an der Malaga-Front. Die nationalen Truppen sind weiter konzentrisch gegen Malaga vorgestoßen und haben, nachdem der Widerstand der Bolschewisten besonders an den Gebirgspässen im Norden gebrochen worden war, die Stadt völlig umzingelt. Die Stadtgrenze ist bereits erreicht worden. In den Straßen sollen heftige Kämpfe stattgefunden haben.

Nach Mitteilungen des Generals Queipo de Llano sind die am Sonnabend am Leonpaf angelegten Truppenteile weiter vorgestoßen und bis auf eine Entfernung von 3 Kilometer an Malaga herangekommen. Eine Vorhut dieser Abteilung hat bereits die ersten Häuser der Provinzhauptstadt besetzen können. Die aus Antequera vorgestoßenen Truppen, die im Laufe des Sonntags die Stadt Almogía erobert hatten, haben den Campillosfluß überschritten und befinden sich nun gleichfalls am nördlichen Stadtrand von Malaga. Nördlich der Stadt wurden die Ortsgemeinden Villanueva del Trabuco und Villanueva de Rosario, nordwestlich die Ortsgemeinde Abadaleja und westlich die Stadt Ardales erobert. Auch die Truppen, die am Sonntagvormittag Jueguiruela im Süden eingenommen hatten, sind weitere 31 Kilometer vorgedrungen und liegen augenblicklich an der südlichen Stadtgrenze von Malaga.

Die Bolschewisten sind nach Hinterlassung großer Mengen Kriegsmaterials, unter dem sich auch vier Feldgeschütze befinden, überflüzt geflohen. Während der letzten militärischen Operationen wurden den Bolschewisten überaus starke Verluste beibracht; sie verloren Hunderte von Toten, viele hundert Ueberlebende und zahlreiche Gefangene.

Nach den letzten Meldungen scheint Malaga inzwischen von den nationalen Truppen des Generals Queipo de Llano erobert worden zu sein. Die italienische Nachrichtenagentur Stefani meldet, daß das nationale Hauptquartier in Avila die Einnahme von Malaga amtlich bestätigt habe. Nach einer anderen Meldung aus Gibraltar befindet sich Malaga bereits völlig in der Gewalt der Nationalarmeen. Ein Teil der nationalspanischen Südflotte habe bereits vom Hafen Besitz ergriffen. Nach einer Meldung aus St. Jean de Luz weist auf dem Gouvernementsgebäude von Malaga seit Montagmittag die Fahne des nationalen Spaniens. Die Überwindung der roten Hafenstadt von den letzten Truppen, die sich hier und da noch verbarrikadiert hatten, sei in vollem Gange. Mit Handgranaten und ausgeplanten Seileingwürfen würden die roten Nester gründlich gesäubert. Alle nationalen Sender Spaniens feierten in besonderen Kundgebungen den siegreichen Ausgang des Kampfes um Malaga.

Rund 25 000 bis 30 000 nationale Truppen sollen an den Kämpfen um Malaga teilnehmen. Die bolschewistischen Streitkräfte werden als gleich stark bezeichnet. Der nationale Vormarsch wurde aufs wirksamste durch die nationale Flotte unterstützt. Sie umfaßt drei Kreuzer, ein Kanonenboot und zwölf bewaffnete Fischdampfer.

Mysteriöse „Verirrungen“

Am Sonntag ist bei Bibe la Gaillarde in Südfrankreich ein bolschewistisches spanisches Flugzeug notgelandet. Seine beiden Insassen erklärten beim Verhör durch die französischen Behörden, daß sie aus dem bolschewistischen Teil Spaniens kämen und dorthin zurückkehren wollten. Sie hätten sich „in der Richtung getäuscht“. Vernerstver ist, daß der Ort der Notlandung rund 250 Kilometer von der spanischen Grenze entfernt liegt. Der „Matin“ meint, der notgelandete Apparat sei wahrscheinlich eine französische Dornier-Maschine. Ein anderes spanisches Bolschewistenflugzeug ist bei Miramont in der Gascogne abgestürzt. Die beiden Insassen wurden leicht verletzt. Wiederum erklärten beide, sie hätten sich „verirrt“.

gestellt. Früher kam der geraucherte Hering mehr aus England, „ungleichen aus Holland“ als Strohbüttling, weil er in Stroh eingepackt und nach Strohpacken verpackt wurde. Kiel, Eckernförde und Flensburg lieferten ebenfalls Büttlinge, die „hierlich in Tonnen eingepackt werden und gar wohlsmekend sein“, wie es in alten Chroniken heißt. An der pommerischen Küste fingen die Fischer erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts mit der Fischräucherei in großem Stile an und erhöhten dadurch sehr beträchtlich ihre Einnahmen. Weil man den Wert der Heringräucherei für Pommeren so hoch veranschlagte und für einen größeren Verzeß der pommerischen Büttlinge werden wollte, berichteten die Zeitungen und Zeitchriften um 1810 eingehend von der Arbeit in den pommerischen Fischräuchereien. Nachdem der Räucherungsprozeß vollzogen war, so heißt es darin u. a., kamen im Frühjahr die Frachtschiffe aus Übersee nach Pommeren und luden die Büttlinge in großen Mengen auf ihre Plankwagen. Verkauf wurden sie nach Ball, der vier volle Epische umfaßt. Im Anfang bezahlten die Käufer für den Ball (also 80 Stück) einen halben Taler. Ein Fracht-

Der „Jour“ erklärt dazu, es sei wohl weit wahrscheinlicher, daß beide Flugzeuge nach Frankreich gekommen seien, um dort französische Flugzeuge für die spanischen Bolschewisten abzuholen. Es sei jedenfalls wenig glaubhaft, daß man die Gebirgskette der Pyrenäen einfach „nicht sehe“. Gebe es im übrigen nicht in den Hallen von Toulouse-Montauban drei oder vier Flugzeuge, die für die Bolschewisten in Spanien bestimmt seien und die darauf warteten, abgeholt zu werden?

Bolschewistischer Mordterror

Der „Londoner Daily Mail“ berichtet aus Jueguiruela über bolschewistische Greuelthaten, die in den jetzt von den nationalen Truppen auf ihrem Vormarsch auf Malaga besetzten Gebieten verübt worden sind. In Jueguiruela selbst wurde die Kirche zerstört und der Priester zusammen mit elf nationalgefeindeten Spaniern grausam umgebracht. Ihre Körper wurden zusammengebunden und dann in Brand gesteckt. Im ganzen töteten die Subjekte Moskaus in Jueguiruela über 100 Nationalgefeindete. Nach dem Gemetzel tanzten die Mörder auf den Leichen!

Die Bommewissen in wilder Flucht

Englische Blätter berichten, daß die Nationalisten bis in das Zentrum der Stadt vorgedrungen sind. Die Flotte ist in den Hafen eingelaufen. Die Nation befinden sich in wilder Flucht und haben eine Unmasse von Kriegsmaterial und Verwundeten und zahlreiche Gefangene zurückgelassen. Die Truppen sind, wie „Evening Standard“ berichtet, von der Bevölkerung mit Begeisterung begrüßt worden.

Die Schlacht dauerte vier Tage, und es wurde zu Lande, zur See und in der Luft gekämpft. Die Nation hatten alle Eisenbahnbrücken gesprengt und alle Telefon- sowie Telegraphenleitungen zerstört, um den Vormarsch der Nationalisten zu verhindern. Die Sieger fanden die bolschewistischen Borden völlig demoralisiert vor. Die Reuter aus Gibraltar meldet, herrichte in Malaga Maffare, Plünderung, Raub und Mord. An vielen Stellen brannte die Stadt und, wie sich herausstellte, war das Feuer von den Marodeuren angelegt worden. Der Abzug der Nation ist zur Flucht in völli ger Auflösung angeordnet. Sie zogen sich in Richtung Almeria zurück und wurden auf den Rückzugsstraßen von den Schiffen der Nationalisten bombardiert. Die flüchtenden Truppen haben, wie weiter gemeldet wird, nur einen schmalen „Korridor“ von drei Meilen Breite für ihre Flucht offen.

Wie weiter aus London gemeldet wird, bereiten sich die Nationalisten jetzt von Malaga aus zum weiteren Vormarsch nach Albacete vor, von wo aus Valencia direkt bedroht wird. „Evening News“ geben der Ansicht Ausdruck, daß mit dem Fall von Malaga der entscheidende Schlag für den Sieg der Nationalisten geführt worden sei.

Nach einem Rundfunkbericht der Station Cadix, ist es den nationalen Kriegsschiffen gelungen, ein mit flüchtigen bolschewistischen Rädeln führender besetztes Boot im Hafengebiet von Malaga zu stellen und die Insassen zu verhaften.

Die Einnahme Malagas durch die nationalen Truppen bedeutet für die Bolschewisten nicht nur einen schweren moralischen Schlag, sondern militärisch gesehen auch einen großen Verlust, da Malaga die wichtigste Operationsbasis zur See und in der Luft war. Ein weiterer Vorteil liegt darin, daß die nationalen Truppen eine große Verstärkung der Front erreicht haben und daß die nach Osten in Richtung Almeria führende Küstenstraße freigelegt werden konnte. Bedeutungsvoll ist auch, daß mit der Einnahme von Malaga das Kabel Südamerika-Kom wieder in nationalen Besitz gelangt ist.

wagen konnte in der Regel tausend Ball laden. Auf dem Boden und an den Seiten breitete man Stroh aus und legte die Büttlinge so, daß sie stets in einer Reihe zu liegen kamen. Abwärts verpackte man die Ware in leere Zitronenbüttel, die eigens zu diesem Zweck gesammelt wurden. War früher der Büttlingshandel ein reines Saisongeschäft, so haben sich heute die Verhältnisse, dank der Verbesserung des Güterverkehrs, von Grund aus geändert, denn heute können zu jeder Jahreszeit frische Büttlinge ebenso wie andere Räucherfische auf den Tisch gebracht werden.

Und nicht nur Räucherfische, sondern auch frische Fische. Da sie in besserer Qualität und ausreichenden Mengen vorhanden sind, heißt es das gewohnte Fleischgericht zugunsten des Fischgerichts zurückstellen, namentlich da der Fisch auch aus ernährungsphysiologischen Gründen viel aufzuheben hat. Es brauchen bestimmt nicht immer Serringe zu sein. Wie heißt es doch im Liebe: „... viel tausend Fischlein schwimmen ...“

Lehrerbildung im Dritten Reich

Eröffnung der Ausstellung durch Reichsminister Rust.

Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Rust, eröffnete in den Räumen des Deutschen Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht die Ausstellung „Lehrerbildung im Dritten Reich“, die eine vorzügliche Übersicht über die Arbeit der 27 deutschen Hochschulen für Lehrerbildung gibt.

Wie war von vornherein klar, so führte Reichsminister Rust u. a. aus, daß die kommende Schule ihren Aufgaben nur dann genügen kann, wenn sie von denselben Kräften getragen wird, aus denen die Bewegung entstanden ist. Der erste Schritt zur Erneuerung der deutschen Schule dürfte nicht eine Reform der bestehenden Einrichtungen sein.

Erste Voraussetzung war vielmehr die Schaffung des neuen Erziehers.

Der selbst erzeugte ist durch die formende Kraft der Bewegung und der darum die Schule tiefer und nachhaltiger umgestaltet wird, als Reformen allein es vermöchten. Ich habe die Hochschule für Lehrerbildung geschaffen, indem ich die von der nationalsozialistischen Bewegung vertretenen Grundsätze auf das Gebiet der Erziehung anwandte. Der ständige Dienst unter der Fahne ist die Lebensform der Lehrerschule, gekennzeichnet durch selbständige Haltung und die Kameradschaft, die Lehrer und Lernende zu einer Gemeinschaft verbindet. Mit der Schaffung dieser Hochschule wurde nicht nur der erste Baustein für die neue Schule gelegt — die Hochschule für Lehrerbildung ist gleichzeitig in ihrer nationalsozialistischen Wirklichkeit ein Stück Hochschule der Erneuerung.

Die Ausstellung über die Lehrerbildung im Dritten Reich soll zeigen, wie weit mein Programm in die Tat umgesetzt worden ist. Die Grundlagen der deutschen Erziehung hat ein anderer geschaffen als der Führer der nationalsozialistischen Bewegung.

Mit dem Sieg-Heil auf den Führer und Reichskanzler erklärte Reichsminister Rust die Ausstellung für eröffnet.

„Kommunistisch verfeucht!“

Waffenbeschüsse in der französischen Kavallerieschule.

In der französischen Kavallerieschule in Saumur erregte sich ein Waffenbeschuss, der großes Aufsehen erregt. Von bisher unbekannten Tätern wurde nachts die Waffenkammer erbrochen. Aus den dort lagernden Beständen sind nach den bisherigen Feststellungen 13 Rasenmesser, 13 Karabiner, 4 Revolver und 3 Signalpistolen verschwunden.

Die sofort eingeleitete militärische und polizeiliche Untersuchung ergab, daß sich am vorhergehenden Tage einige verdächtige Persönlichkeiten auffällig in der Umgebung der Kavallerieschule herumgetrieben hatten und daß schon am Abend vorher ein Kraftfahrzeug in einer nahegelegenen Straße aufgestellt genommen hatte. Natürlich ist sofort der Verdacht aufkommen, daß die gestohlenen Waffen nach Spanien transportiert werden würden. Die Grenztruppen an der spanischen Grenze sind entsprechend verständigt worden.

Das Generallandsblatt „Echo de Paris“ jedoch vertritt eine andere Auffassung. Nach seiner Meinung erscheint es fast sicher, daß die Waffen den heimlichen Waffenlagern der Kommunisten in Frankreich zugeführt worden seien. Das Blatt betont dabei, daß es nicht das erstmal sei, daß Kriegsmaterial auf geheimnisvolle Weise aus den Kavernen verschwinde.

Seit einigen Monaten, so schreibt das Blatt weiter, hätten diese Vorfälle sich in beunruhigender Weise vervielfacht. Man habe aber immer völliges Stillschweigen darüber beobachtet. Dieses Mal sei der Skandal aber so groß, daß man ihn nicht mehr vertuschen könne.

„Echo de Paris“ hält jetzt den Beweis für erbracht, daß es eine revolutionäre Organisation gebe, die ihre Zellen in zahlreichen Garnisonen in ganz Frankreich besitze. Niemanden wären die kommunistischen Zellen innerhalb der Regimenter tätiger gewesen als jetzt, und eine besonders starke Propaganda werde unter den Unteroffizieren ausgeübt. Gewisse Truppenteile der Pariser Garnison seien in höchstem Maße kommunistisch verfeucht.

Kriegsminister Daladier würde zu gern die notwendigen Maßnahmen ergreifen, aber der Ministerpräsident Léon Blum hindere ihn an ihrer Durchführung. Das Verbot der kommunistischen Rekruten in den Kasernen ge-

nüge keineswegs, sondern es müsse eine sofortige Verlegung der vorderen kommunistischen Lage ergriffen werden, um die Verbindung zwischen den kommunistischen Zellen innerhalb der Truppe und ihren geheimen Hintermännern in den roten Parteiorganisationen zu zerschneiden.

Lehrern warnt vor der Lügenheke

Ein bemerkenswerter Appell des französischen Staatspräsidenten.

Auf der in Paris abgehaltenen Jahreskonferenz der Berufsvereinigungen der französischen republikanischen Journalisten hielt Staatspräsident Lebrun eine Rede, in der er den ersten Warnruf an die französischen Schriftsteller richtete, die sogenannte Pressefreiheit nicht zu mißbrauchen.

Die Freiheit, „alles mit Vornehmheit und Maß sagen zu dürfen“, sei gut, höchst gefährlich sei es aber, wenn man sich von Leidenschaft und Haß treiben lasse. Das sei besonders gefährlich in der heutigen Zeit, wo die öffentliche Meinung so überempfindlich und nervös sei, daß die kleinste alarmierende Nachricht sie aus der Fassung bringen könne. Die französischen Schriftsteller müßten an die verschiedene Handhabung der Pressepolitik in den einzelnen Ländern denken. Auf der einen Seite fungierte so etwas wie ein Orchesterdirigent, der alle Vorgänge ohne Mißklang und falsche Note harmonisierte. So erziele die nationale Wille einheitlicher und nachvollziehbarer. Es sei eine Stärke, die dem Lande zugute komme. Dort hingegen, wo der kritische Sinn bis zum Übermaß entwickelt sei, gehe jeder, wohin er wolle. So laufe man Gefahr, daß durch übertriebenen Individualismus alles kompromittiert und die gewollte Wirkung unmöglich gemacht werde.

Man solle stets an die bedauerlichen Folgen unbedachsam oder sogar mit vollem Bewußtsein ausgeübter Falschmeldungen denken, die die Harmonie unter den Völkern, für die man sich mehr denn je einsetzen müsse, und den von allen ersehnten Frieden gefährden könnten.

Stalins „großes Strafgericht“

Die „Säuberung“ des bolschewistischen Parteiapparates.

Die Moskauer „Pravda“ bestätigt die Informationen über die neue „Säuberungsaktion“ des bolschewistischen Parteiapparates in der Sowjetunion, die schon seit einigen Tagen vorliegen. Das Blatt erwähnt beiläufig, daß einige Parteiorganisationsstellen, wie z. B. die in Kiew, Dnepropetrowsk und Kischinew, sich grober Fahrlässigkeit schuldig gemacht hätten, indem sie die Tätigkeit der „Trostiken und anderen Staatsfeinde“ nicht „entlarvt“ hätten. Die Funktionäre dieser Parteiorganisationsstellen nennt die „Pravda“, „Schlafwandler und Maulaffen, die die elementarsten Begriffe bolschewistischer Wachsamkeit verloren“ hätten.

Besonders interessant ist dies in bezug auf die Parteiorganisation des Kiener Gebiets, deren bisheriger Chef Puschkow war, der gleichzeitig auch die Leitung der ukrainischen Gesamtpartei innehatte. Puschkow galt bisher als einer der ersten Vertrauensleute Stalins und wurde schon im Jahre 1919 auf den dortigen Posten gestellt. Nunmehr ist er seines Postens als Leiter der Kiener Parteiorganisation entbunden worden. An seine Stelle trat der bisherige Parteichef des Charkower Gebiets, Rudjakow. Gleichfalls abgesetzt wurde der bisherige Vorsitzende der kommunistischen Partei der Stadt Kiew, Sapow. Puschkow war bereits am dem Naletoz in Dezember vorigen Jahres nicht mehr in Erscheinung getreten.

Die Vorgänge in der Ukraine sind nicht vereinzelt. Auch über die Parteiorganisationen in Sverdlovsk und Kurland berichtet die „Pravda“, wobei sich herausstellt, daß auch der bisherige Parteigenosse des Kiener Gebiets abgesetzt worden ist. Alle diese Nachrichten sind für die Umsturzpläne, die hier seit dem letzten Theaterprotest herrscht, insofern bezeichnend, als das im Gange befindliche „große Strafgericht“ nunmehr auch auf die bolschewistischen Spitzenfunktionäre übergreift.

„Aber Charly ... nehmen Sie sich doch zusammen!“ hat Lotte stöhnend, aber Charly war mit einem Male im Zuge. „Stimmt's nicht? Haben Sie die anderen nicht gern gepieft und ihnen zugehört? Lieber Kammerat ... nichts für ungut, aber Sie müssen sich noch verdammt ändern. Sie sind ja noch jung. Wie jung sind Sie denn?“

Der Onkel lachte jetzt, daß alle dachten, er bliebe weg. Aber er erhob sich bald und wuschte sich die Tränen aus den Augen.

„Du bist ein ... guter Junge, hihihi! Immer sag' mir alles Gef' mal die Wahrheit. Ich war ein altes Ekel ...! Reicht halt du ... ein ganz schlimmer Sünder ... aber ... ich ... wenn ich wenigstens jemand gehabt hätte. Wer hat sich denn um den alten Onkel gekümmert? Mein ... mein Geld ... ja, das wollten alle haben!“

„Unfaim, wer denkt denn an Ihr Geld? Das können Sie einem Zirkus oder einem Heim für verwaiste Jungen gefahren vermachem, wenn Sie das immer denken. Ich kann mich ärgern!“

Charly mimte den Zornigen und schlug auf den Tisch, daß der Onkel zusammenfuhr. „Da können Sie nun so ein patentier Mensch sein ...! Warum sind Sie denn das nicht immer? Das wird jetzt anders, verstanden?“

Und der Onkel nickte gehorham. „Und jetzt gehen Sie schlafen. Ich bringe Sie nach oben. Und morgen laufen Sie dem Geburtstagskind ein Auto, Sie haben es versprochen!“

„Versprochen!“ lachte der alte Herr, und jetzt ließ er sich ohne weiteres nach oben bringen. In rührender Weise bemühte sich Charly um ihn, brachte ihn im Bett unter. Als er gehen wollte, hielt ihn der alte Herr an der Hand fest.

„Bin ich ... ein ... schlechter Kerl?“ stammelte der alte Mann, und jetzt erschrak Charly. In den Augen des Mannes war ein Ausdruck der Verzweiflung.

„Aber ... aber ... Herr ... Herr Kammerat ... ich ... das war doch nur ein Scherz!“ stotterte Charly, der sich in diesem Augenblick maßlos schämte.

Kampf gegen den Kommunismus

Sittenbrief des Primas von Irland.

Der katholische Primas von Irland und Kardinal Erzbischof von Armagh, Josef MacDonagh, ließ in zahlreichen katholischen Kirchen einen Sittenbrief verlesen, der auf die schärfste gegen den Kommunismus wendet. Der katholische Jugend Irlands wird darin aufgefodert, den Kommunismus aktiv zu bekämpfen und seinen Kampf zu verstärken zu geben, daß sie in Irland nicht gebrochen werden könnten. Ein Katholik dürfe niemals Kommunist werden, da er sonst aus der Kirche ausgeschlossen würde.

Der Kommunismus bedeute die Verneinung Gottes und eines zukünftigen Lebens. Das „Paradies auf Erden“, das er herbeizuführen verspreche, bestehe darin, daß die gegenwärtige Ordnung der Dinge durch die Mittel und unter Anwendung von Gewalt, Revolution und Mord umgestürzt werde. Die große Masse des russischen Volkes befinde sich in einem Zustand, der von der Sklaverei nicht weit entfernt sei, und der Lebensstandard außerordentlich niedrig.

Deutschlands gerechte Forderung

„Durch einen unflugen und unedlen Frieden beraubt.“

Der Londoner „Daily Telegraph“ veröffentlichte den Aufsatz des englischen Wirtschaftlers und Publizisten Francis Hirst über die deutsche Kolonialforderung.

Hirst stellt fest, daß viele Engländer sich der Notwendigkeit bewußt seien, die Wünsche einer großen und mächtigen Nation, der man ihre tropischen Besitzungen wegen eines unflugen und unedlen Friedens geraubt habe, freundschaftlich zu erwägen.

Der Schreiber erinnert in diesem Zusammenhang daran, daß England nach den napoleonischen Kriegen auf Grund der Verträge von Paris beinahe sämtliche französischen Kolonien, die während der Kriege von der britischen Flotte erobert worden waren, an Frankreich zurückgegeben hatte. Er wendet sich dann gegen die Lügenhaftigkeit der Behauptungen, daß sich die deutsche Kolonialverwaltung durch Verbrechen (1) und Fehler ausgezeichnet habe. Er wendet sich, so schreibt Hirst, wenn man behauptet wolle, daß das britische Kolonialreich ein „reines Gemisch“ habe, Wahnsinn wäre es auch, wenn man vermuten wollte, daß England mächtig und reich genug sei, um als oberster Richter und Polizist Afrikas zu wirken.

Eingekerkerte Sudetendeutsche

Man will die genaue Zahl nicht nennen!

Das tschechoslowakische Pres-Büro wendet sich gegen die Meldung eines Berliner Blattes aus Prag, wonach in den tschechischen Gefängnissen mehr als 3000 Sudetendeutsche wegen politischer Delikte inhaftiert seien. Das offizielle Prager Büro hat nach Anfrage an zuständige Stelle festgestellt, daß — so telegraphiert es wörtlich — diese Zahl „unrichtig und tendenziös übertrieben“ sei. Die Daten über den heutigen tatsächlichen Stand beweisen, daß die Behauptung des Berliner Blattes der vorerwähnten Propaganda entnommen“ sei.

Leider haben die zuständigen Prager Stellen die Gelegenheit nicht benutzt, den „tendenziösen Übertrieb“ gegen die wirkliche Zahl gefangener Sudetendeutscher abzugewöhnen. Offenbar ist sie so hoch und weicht so weit von der Zahl der beanstandeten Meldung ab, daß man in Prag nicht wagt, die Wahrheit zu veröffentlichen.

Blutige Familientragödie

Berlin, 9. Februar. Im Osten Berlins spielte sich nach einer eintägigen Familientragödie ab. Ein 26-jähriger Mann erschloß seine beiden 3 und 2 Jahre alten Kinder, verletzten seine Frau schwer und machte schließlich seinen Lebensabend in einem Krankenhaus zu Ende. Beim Nachhausegange hatte er einen Krampf und fiel auf dem Boden. Er wurde sofort ins Krankenhaus gebracht und starb dort. Die Polizei hat sich noch schnell auf den Fall begeben. Die Hintergründe der Tragödie liegen noch keine Angaben vor.

„Mein, nein ... das ... das ist kein Scherz. Ich hab' manchmal selber gedacht! Und ... aber ... warum hat' mir denn keiner gesagt? Warum hat' mir denn keiner gesagt?“

„Weil Ihnen keiner ... wehretun wollte!“

„Diese Worte klingen das Gefühl des alten Mannes an.“

„Keiner ... wehretun wollte!“ sagte er leise, und dann schloß er ein.

Ganz eigen war dem jungen Menschen zumute, als er jetzt auf den Schlafenden blickte. Du wirst auch einmal alt! sagte er zu sich. Und vielleicht springt dann auch einer so gramlos mit dir um!

Aber dann riß er sich zusammen.

Vielleicht war es doch zu etwas gut.

Die Uhr zeigte inzwischen schon den Morgen an, und die bunte Stimmung brachen die Gäste auf. Paul und Charly unterstüg' von Maruzich, halfen den Gästen in die Abfertigung. Manches freundliche Wort dankte ihnen. Eine kleine Verlegenheit gab es bei den Offizieren. Sie wußten, wie gut beide von Hause aus gestellt waren und genierten sich, ihnen Trinkgelder anzubieten. Aber Oberst Krause wußte Rat. Er reichte Paul ein Banknotstünd und sagte: „Für die Küche, die so ganz hervorragend war. Ihr Dienst kann man ja nicht bezahlen!“

„Für die Küche, jawohl, Herr Oberst! Eigenen Dank!“ Und nun strömte ein Trübsalgeister, „Für die Küche“ nieder, wie selten. Es war aber wirklich lässlich bei Exzellenz gewesen. Seltener hatte man sich so vernünftig, alle Steifheiten abgetan worden, und doch fiel keiner unangenehm auf. Zeutmann von Leuben war der letzte, der ging. Er tat sich ab, daß er wollte Paul und Charly die Hand schütteln, und das tat er auch.

(Fortsetzung folgt)

Rompagnie Olympia

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

Übersetzt von: Korrespondenzverlag Hans Müller, Leipzig C 1 60 Fortsetzung

Der Onkel traf Linda in der Küche an und scherzte und neckte das junge Mädchen.

Lotte kreuzte ihm „Tee“, und Linda mußte ihm dabei Beiseite tun.

„So lustig war ich noch nie!“ sicherte er. „Und hier ist's lustig. Wo ist denn dieser verfluchte Kerl? Ein Genie! Hihihi ... sieht mir an der Nasenspitze an, daß ich die Grippe habe. War eine tolle Grippe!“

Dann wandte er sich an Linda. „Du ... der Oberstabsarzt ... ein junger Mann, der gefällt mir. Den mußt du kennenlernen, Linda! Hihihi ... morgen besuche ich ihn! Und du ... der wird dir auch gefallen. So eine ruhige Stimme hat er, wenn er spricht. Und morgen kaufe ich dir ein Auto. Jawohl!“

Sehr eifrig sprach er dem Tee zu, daß es Linda etwas bange wurde und sie sich ganz plötzlich zurückzog, denn Charly war wieder erschienen.

Er setzte sich kurzgehand neben den Onkel und schenkte sich ein Glas Tee ein. Aber der war wirklich schwarzer Tee, nur mit einem kleinen Schuß Rum.

„Eigentlich sind Sie aber doch ein ganz gemütliches altes Haus!“ sagte Charly zu Lottes Entsetzen und schlug ihm auf die Schulter. „Ich verstehe nicht, daß die Leute alle sagen, der Kammerat, das ist ein altes Ekel!“

„Ein altes Ekel, hihihi!“

Im Gegensatz zu der schredensbleichen Lotte schien der alte Herr belustigt.

„Jawohl, ein altes Ekel, der allen das Leben schwer macht, immer grämlich ist und der sein ganzes Leben sich und den anderen zum Ärger gelebt hat.“

Hermitwoch

Wohl drängt sich die Ungelassenheit der Fastenzeit oftmals noch in die feierliche Ruhe des Achtermittwochs hinein. Der plötzliche Wandel der Stimmung, der mehr in dem Gedenken von Fastnacht zu Achtermittwoch ausbricht, weil manchem nicht recht gefallen. Das hat aber auch seinen Grund in dem Gedenken des Achtermittwochs seiner Aelteren anheim. Schon seit dem Ende des 9. Jahrhunderts wird der Achtermittwoch als Anbruch der Fastenzeit angesehen. Seinen Namen hat der Tag von der lattholischen Kirche, die Gläubigen an der Stirn in Kreuzesform mit Asche zu bestreuen. Ja, früher war es ein richtiges Bußtage in Sad und Asche. Der Bükler hüßte sich in sein Sad und in Sad und bestreute sein Haupt mit Asche, wenn er jemand antrat, und dieser Brauch wurde auch von den nachziehenden Gläubigen übernommen, wenn am Achtermittwoch die Zeit der großen Buße ihren Anfang nahm. Anfangs bestreuten sich alle selbst mit Asche. Seit dem 9. Jahrhundert jedoch wurde die Asche vom Priester geweiht, und dann dem Volke in Kreuzesform auf das Gesicht gestreut. Aus dieser Handlung erwuchs allmählich der Glaube an die heilbringende Kraft der Asche. Diese Asche sollte gegen Kopfweh, und von der Kirche heimkomme Asche soll man auch den Tadelgebliebenen etwas von der geweihten Asche auf das Haupt. Man streut die Asche auch den Acker, in den Garten und hofft harten Segen davon. Dieser Glaube an die segnende Kraft der Asche ist nicht ohne christlichen Ursprungs. Immer und immer werden müssen wir haunen, mit welcher sittlichen Tiefe unsere Ahnen in vorchristlicher Zeit in der Asche besondere Kräfte, Barmherzigkeit, die Asche bildete den Rest des lauternden Feuers, in ihr konnte nichts Unreines mehr sein. Sie war frei von allen Dämonen und konnte daher von den Göttern Gaben mancher Art abvoehren. Die Asche warf man in das Futter der Thiere, bewahrte die Thiere vor Krankheiten und Kränklichkeit, den Acker schützte sie vor Dürre und Hagelschlag. Diese uralte Symbolik der Achtermittwochs und Asche, die auch in protestantischen Gegenden dem Achtermittwoch seine besondere Bedeutung aufkommen läßt. So trifft man in der Mark, im Harz, in Sachsen und in Thüringen noch den Brauch des sogenannten „Aschenzuges“, des Ascheabfeuerns, das an die Bedeutung der Asche erinnert, der auch in vielen Gegenden der Tag der Asche erinnert uns nach der tollen Fastenzeit an die Vergänglichkeits alles Lebens, ist eine eise feine Mahnung an die kommenden ersten Tage der Fastenzeit. Achtermittwoch ist für uns alle ein Bedarf geworden und bedeutet das Erwachen aus dem Rauch bloßen Sinnen- und Verstandes zum Erkenntnis der höheren und ersten Vergänglichkeits des Lebens. So führt uns der Achtermittwoch zur Buße und inneren Einkehr!

1519 beband in Spangenberg eine Bruderschaft St. Anna (die heilige Anna war die Mutter der Jungfrau Maria). Die Vermögensverwalter dieser Bruderschaft waren Johannes Käl und Johannessenn Bell der Ältere, die war damals üblich, daß reiche Leute solchen Bruderschaften Zuwendungen machten, damit die Mönche für das Seelenheil der Stifter regelmäßige Messen lesen oder Armenpflege betreiben konnten. Nun lebte damals in Spangenberg die jüdische Gela Bell, die Witwe des Hermann Bell. Sie hatte eine Hypothek auf einen Garten im „großen Hofe“, der von Christoffel Zimmermann und seiner Frau Anna genutzt wurde. Die Zimmermanns zahlten jährlich am Michaelstag 10 Schillinge und einen halben als Zins an die Witwe Gela Bell. Diesen jährlichen Zinsbetrag hat nun die fromme Gela Bell der St. Annenbruderschaft für alle Zeiten vermachet. Doch hören wir die Ursache:

Die Conge Seligman Henne Steukenrodt und
Valmer Schmit Burgermeister und Kemmerer zu Span-
enberg thun kunt und bekennen uffentlich hiertane, da
für uns uf unser Rathus furgetreten ist die züchtige Frau
Elza Vellen unser Wittbürgerin, und angezeigt, wie sie
ihrer eigenen, Ires Huswirts seligen Herman Vellen, aller
ihrer freunde und aller gleubigen sellern zu wolraft und
fürsich geben schillinge gelts und ein Wighels Hann Zer-
righs Zinses, als sie bey Christoffelen Zimmermann Annen
Michaels von Quistanden und derselbigenn erben Jebes Jars uf
Michaels von eynem garten / Im obersten Hagne ge-
legen / zwolhen Heing Reudeln und Jocoß Söndern ge-
legen / oalen und inkommen gelt, das sie die gemelten
Geldzinsle und den Hann denn Ersamen Johannes Kye-
der und Johanshenn Vellen dem elteren / 370 fürmunder
den fürmundern St. Annen und allen Jren nachkommen-
den fürmundern an die gemelte Bruderschaft der Heiligen
Frauwen Sanct Annen gebenn bette und für sich und iren
Zinsle vor uns crefftiglich gebe und zukelte die Zerligen
Zinsle von selbigem garten / wer den zu zeitten Anne
Vellen wirt / uf und Innemen, und zu der bruderschaft
befferung gebürden solten / Sonber Jrer / gemelter
Vellen freunde und Meniglichs Inredde und verbindung
/ des zu nachschaffig urkunde haben wir dies us bethe-
let in dem Sonnerstags am achtelen Tage der Heiligen drei-
Könige Anno domini Millesimo quingentesimo deci-
mo Nono (1519).“

Silberhochzeit. Am Sonnabend feierten die Eheleute Georg Hupfeld und Frau das silberne Ehejubiläum. Verschönt wurde diese Feier noch durch die gleichzeitige Verlobung ihres Sohnes. Wir gratulieren unseren langjährigen treuen Lesersfamilie noch nachträglich auf das herzlichste.

— Die Bernsteinabzeichen, die von den Kriegsgenossen und Frontkämpfern am letzten Sonntag zugunsten des MGB verkauft wurden, erbrachten im Ortsgruppenbezirk Spangenberg die Summe von 257 12 RM.

Der Chöreverein „Niedertränzen“ beging innerhalb seiner Mitglieder und einer Anzahl geladener Gäste seine 35. Stiftungsfest im „Grünen Baum“. Der Saal war karnevalistisch geschmückt. Nach dem Sängerausflug begrüßte Vereinsführer R. Siebert die Gäste und Mitglieder und wies darauf hin, daß Chorleiter Heinlein 35 lange Jahre dem Verein musikalisch und Sangesbruder Franz Pfeiffer 35 Jahre ununterbrochen die Rangkesselsäfte in vorbildlicher und musterhafter Weise geführt haben. Er dankte ihnen für ihre Arbeit und Treue. Bezirksleiter Sangesbruder Schmauch überreichte sodann Chorleiter Heinlein ein Dankschreiben des Mitteldeutschen Sängerbundes für die langjährige und erfolgreiche Chorleiterarbeit und framer treuen Mitarbeit im Dienste des deutschen Chorgelanges und als äußeres Zeichen des Dankes die silberne Ehrennadel des Bundes und sprach des weiteren den Wunsch aus, daß seine Arbeitskraft noch lange dem Chöreverein erhalten bliebe. Des weiteren überreichte er den Sangesbrüdern J. Gerhold, F. Pfeiffer, Engelhard Rurrod, Wilhelm Siebert und der Sangeschwester Marie Schwarz die silberne Sängernadel des Bundes für über 25jährige Mitgliedschaft. Ein treues Mitglied, Sangeschwester Helene Engeroth, der auch diese Ehrung zuteil werden sollte, hat den Tag dieser Ehrung nicht mehr erlebt, sie lag auf dem Totenbett und am anderen Tag sang ihr der Chöreverein den letzten Gruß über das Grab. Sie ruhe in Frieden.

Nunmehr sang der Chorverein unter der Stabführung von Lehrer Rost-Schnellrode das „Lied der Treue“ von Flemming. Chorleiter Heinlein dankte für die Ehrung, zugleich auch im Namen der anderen Mitglieder. Er führte

— **Berufliche Fortbildungskurse.** Die Deutsche Arbeitskraft beschäftigt, auch in Spangenberg den strebenden Volksgenossen die berufliche Weiterbildung durch Einrichtung von Lehrgängen zu ermöglichen. Diese Fortbildungsmöglichkeit soll aber nicht den Lehrgängen in 1. und 2. Lehrgang, sondern hauptsächlich den Berufsqualitätsklassen und den selbständigen Handwertern und Gewerbetreibenden dienen. Da die Lehrgänge eine dauernde Einrichtung werden sollen, ist es notwendig, das zunächst elementare Stoffgebiete behandelt werden. Erst nachdem die Grundkenntnisse vorhanden sind, können je nach dem Interesse der Teilnehmer die nächsten Lehrgänge (schwerere Stoffgebiete, wie Buchhaltung, Bilanzkunde, Betriebsorganisation usw.) behandeln. Die ersten zwei Lehrgänge beginnen im Laufe des Monats Februar, der eine für kaufmännisches Rechnen, der andere für deutsche Sprachlehre. Die Dauer eines jeden Lehrganges beträgt 10—12 Wochen bei wöchentlich vier Stunden Unterricht. Jeder Lehrgang wird selbständig abgehalten und jedem Teilnehmer ist es möglich, beide Lehrgänge zu besuchen. Die Teilnehmergebühr wird sehr niedrig gehalten und dürfte selbst bei geringster Teilnahme je Lehrgang höchstens 5 RM betragen. Da in Spangenberg keine weiteren Fortbildungsmöglichkeiten bestehen, ist die Einrichtung dieser Lehrgänge sehr zu begrüßen. Die Anmeldungen müssen bei dem Ortschulinspizitor der DVL, Vg Karl Zink, Neustadt 59, bis zum 15. Februar 1937 erfolgen.

Landesfeld. Am 6. Februar verursachte hier eine Gans einen Verkehrsunfall. Sie flog auf und landete in der Windschutzscheibe eines vorüberkommenden Autos. Neben einigen Schäden am Wagen tamen die Insassen mit dem Schrecken davon.

Bad Zoben-Allendorf. Ein im Staatsforst der hiesigen Oberförsterei angelegtes Schmalreß wurde von dem Deutschlantharbad des Jägers verlost. Nach etwa sechs Kilometern verlor der Jäger die Spur und keh und Hund waren verschwunden. Am nächsten Tage wurde bei einer Suche nach den beiden das verentete Reh, vom Hund treu bewacht, gefunden. Der Hund hat fast 24 Stunden bei Kälte und Schnee ausgehalten und das Reh vor dem Anschneiden durch Frösche geschützt.

Ehlen. Spät nachts verunglückte auf der Straße nach Ehlen ein Motorradfahrer mit Verfehrer. Durch einen Stein, der sich in das Hinterrad des Motorrads klemmte, verlor der Fahrer die Gewalt über die Maschine und ramnte gegen einen Baum. Der Lenker erlitt einen Schädelbruch und schwere Kopfverletzungen; sein Mitfahrer kam mit Armverletzungen davon. Die beiden Verunglückten wurden dem Landeskrankenhaus Kassel zugeführt.

Drei Kinder auf dem Eise eingebrochen. Drei Schulknaben im Alter von 11—14 Jahren, die sich entgegen dem ausdrücklichen Verbot ihrer Angehörigen auf die morsiche Eisdicke des Großen Kugelbargs Setz auf machten, brachen in einiger Entfernung vom Ufer ein und stürzten. Als sofort unter-
nommenen Rettungsversuche scheiterten, da das morsiche Eis immer wieder abbröckelte. Die Leichen konnten geborgen werden.

Kraftwagengefecht fordert zwei Todesopfer. Ein folgenschwerer Kraftwagenunfall ereignete sich auf der Staatsstraße zwischen Mönchen und Starnberg im Forstetriche. Ein mit zwei Münchener Studenten besetztes Personenauto rannte mit voller Wucht gegen einen Kilometerstein. Die Wirkung des Aufpralles war furchtbar. Die beiden Studenten, der 24jährige Edmund Termerer aus Köln und der 23jährige Walter Kreier aus Koblenz, wurden auf der Stelle getödtet.

Hungerstreik des Lodzer Krankenhausespersonals. In 12 Lodzer Krankenhäusern sind die Angestellten und Pflegerinnen in den Hungerstreik getreten, weil die Leitung eines Krankenhauses einer Forderung der Angestellten, die Arbeitszeit auf acht Stunden zu verkürzen, nicht stattgegeben hat. In einer Lodzer Textilfabrik traten rund 2000 Arbeiter in den Streik. Sie hatten das Fabrikgebäude besetzt und lehnten die Annahme von Lebensmitteln ab.

Bärenjagen in Polen verboten. Für ganz Polen ist ein Verbot der Jagd auf Bären erlassen worden. Bären gibt es in Polen nur noch stellenweise in den östlichen Grenzgebieten und in den Staropaten, namentlich in den Ostkarpaten.

Englisches Sechschiffschiff havariert. Das britische 31000-Tonnen-Schiffschiff „Malaba“, das auf der Höhe von Sizilien bei Porto mit dem belgischen Dampfer „Artesiano“ zusammenstieß, ist gesunken und verbrannt worden, das es auf dem Wege nach Portsmouth aufbrach. Das britische Sechschiffschiff war erst vor einigen Tagen von Portsmouth nach dem Mittelmeer aufgefahren.

aus: In dem soeben vorgetragenen Liede und in den Ansprachen habe immer das Wort „Freue“ durchgefallen. Die Freue sei für den Chorverein nie ein leerer Hohn gewesen, sondern habe nur Bildterfüllung bedeutet gegenüber Gott, dem Heimat, dem Vaterland und heute Pflichterfüllung gegenüber dem Führer. Und so sollte es bleiben. Das wäre das Gelübdis des Chorvereins an seinem 35. Stiftungstage.

Das Wein der Treue sei ja mit Spangenberg, die den Namen Stadt der Treue führe, eng verbunden, und dem Marktplatz liege der geistliche Treubrunnen, d. h. Treubrunnen, der die beiden Gestalten unserer Heimatssage „Runo und Else“ so wunderbar plastisch darstelle, des Paars, das einander treu im Leben bis zum Sterben war. Von dem Treubrunnen in Rom hätte es geheißen, daß, wer seine Wasser trinkt, ewig jung bleibe und von dem Spangenbergers Treubrunnen habe Karl Engelhardt im Heimatspiel gesungen:

„Wer von diesem Vorn getrunken,
ist erlöst und zündt nicht mehr.“
So werde der Chorverein weiter singen von
„Lenz und Liebe, von sel’ger, goldner Zeit,
von Freiheit, Männerwürde
von Treu’ und Einigkeit.“

Mit dem Lied „Alle Tage ist kein Sonntag, alle Tage gibts kein'n Wein“, fand der offizielle Teil des Abends sein Ende. — Die Rapelle spielte dann flott zum Tanz auf und das frohe und vergnügte Treiben währte bis zur frühen Morgenstunde.

Neue Überschwemmungen in Südengland. Infolge anhaltender Regenfälle wurden weite Teile Südenglands erneut von schweren Ueberschwemmungen heimgesucht. Besonders zu leiden haben die östlichen Teile der Grafschaft Kent. In Duddlesheintree steht die Hauptstraße völlig unter Wasser. Die Bewohner mussten in die oberen Stockwerke ihrer Häuser flüchten. An anderen Stellen ist der Verkehr völlig abgelenkt, da die Landstraßen teilweise überflutet sind. Auf der Eisenbahnstrecke bei Southminster in Essex verzuragte die Ueberschwemmung derart, dass die Züge nicht weiter befördert eingeschleift werden mussten. Auch die Luft ist wieder an vielen Stellen über die Ufer getreten und hat die umliegenden Weiden und Wälder überflutet.

Drei Bauern vom Starkstrom getötet. In der Dittschauß-Pfad bei Grenoble waren Bauern damit beschäftigt, das Kabel einer kleinen Storkelbahn straff zu ziehen, mit der zwischen den Almen und dem Tal Milderzeugnisse und Lebensmittel für die Hirten ausgetauscht werden. Dabei kam das Kabelbale mit einer Hochspannungsleitung in Berührung. Sieben Bauern wurden vom Starkstrom getötet. Drei von ihnen waren sofort tot; bei den übrigen hatten Wiederbelebung: verfrühe Erfolge.

Wien, 9. Februar. Der Skandal um die Badener Spielbank zieht immer weitere Kreise. Besondere Empörung erweckt in der Bevölkerung die Enthüllung, daß der Generaldirektor des Unternehmens, Hans Schilling, der ein Jahres-einkommen von 120,000 Schilling bezog, wobei ihm auch die neuen Aktien zu 1000 Stück, gleichzeitig Inhaber einer Wiener Glasfabrik ist, die in unangenehme Staatsverträge erhalten hat. Nicht weniger Aufsehen erregt die Feststellung, daß die Croupiers des Badener Spielbankes wegen dieses Unternehmens wegen angeblich rechtswidriger Zurückbehaltung von Trinkgeldern angeklagt haben.

Dadurch erfährt man, daß in den letzten zwei Jahren von den Besuchern der Spielbank nicht weniger als sechs Millionen Trinksilber bezahlt wurden. Davon beansprucht die Badener Spielbank A. G. 50 v. H., während die Croupiers erklären, daß sie nur 30 v. H. abzuliefern verpflichtet gewesen seien.

Wie im übrigen jetzt bekannt wird, hat der durch diesen Skandal schwer belastete Präsident der Oesterreichisch-Ungarischen Gesellschaft, Hofrat Klieber, verschiedene Ehrenämter niedergelegt und gleichzeitig, da er auch Staatsbeamter ist, ein Disziplinarverfahren gegen sich beantragt.



zum Eintopffsonntag

Vereinstolender

Freiw. Feuerwehr Spangenberg
Mittwoch abend 8 Uhr
Schulungsabend
 bei Kamerad A. Meurer. Anreten in Blau.
Engeroth, Hauptbrandmeister.

